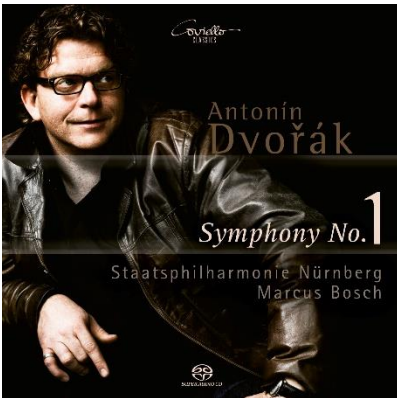


## „In deutscher Tradition“

Unter der Leitung ihres GMD Marcus Bosch widmet sich die Staatsphilharmonie Nürnberg derzeit der Gesamteinspielung des sinfonischen Werks von Antonín Dvořák. Nun erscheint die sechste CD der Reihe auf dem Markt.



### Antonín Dvořák (1841-1904)

SINFONIE NR. 1 C-MOLL OP. 3 „DIE GLOCKEN VON ZLONICE“

[1] I. MAESTOSO – ALLEGRO

[2] II. ADAGIO DI MOLTO

[3] III. ALLEGRETTO

[4] IV. FINALE, ALLEGRO ANIMATO

Staatsphilharmonie Nürnberg  
Marcus Bosch *Dirigent*

1 SACD | Coviello Classics | COV91718 | VÖ: 7. Juli 2017

Als Antonín Dvořák 1865 seine erste Sinfonie schrieb, war er gerade einmal 23 Jahre alt und unternahm seine ersten kompositorischen Gehversuche. Seinen „böhmischen Ton“ entwickelte er erst in späteren Jahren, und so ist sein sinfonischer Erstling noch stark von der deutschen Musiktradition geprägt. Allerdings dürfte das in diesem Fall auch damit zusammenhängen, dass er die Sinfonie für einen Kompositionswettbewerb in Leipzig schrieb, dessen Juroren mutmaßlich Werke, die in der Tradition Beethovens oder Schumanns komponiert waren, gegenüber folkloristisch beeinflussten Stücken bevorzugten; deutliche Anklänge an Werke von Dvořáks Vorbildern Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Robert Schumann und Richard Wagner legen dies nahe. Das Tonartenschema übernahm er beispielsweise von Beethovens fünfter Sinfonie, auch weisen alle vier Sätze motivische Gemeinsamkeiten auf, etwa das rhythmische Motiv, das sich über den gesamten Kopfsatz hinweg erstreckt und dem das Werk möglicherweise seinen Beinamen „Die Glocken von Zlonice“ verdankt. Reale Glocken erklingen im Orchester jedoch nicht, auch wird ihr Klang nicht von anderen Instrumenten imitiert.

Ein Tuttischlag des Orchesters bildet den Startschuss für den ersten Satz, anschließend setzt das Glockenmotiv in den Hörnern ein. Dieses zeigt klanglich Verwandtschaft zu Beethovens „Schicksalsmotiv“ der fünften Sinfonie und geht in ein bedrohlich-insistierendes, sich stetig steigendes Thema in den Streichern über, das schließlich in einem Fortissimo-Ausbruch kulminiert. Eine lyrische Farbe bringt das zweite Thema ins Spiel, vor der Coda hingegen bauen sich abermals gewaltige Klangmassen auf, die sich zum Schluss in wuchtigen Akkorden entladen.

Im zweiten Satz gelang dem 23-jährigen Dvořák ein Adagio von ungewöhnlicher Tiefe und Expressivität. Es wird von der Oboe getragen, die zu den Lieblingsinstrumenten des Komponisten gehörte. Den dritten Satz bildet ein tänzerisches Scherzo, das einerseits vom Kolorit böhmischer Musik geprägt ist, jedoch auch kontrapunktische Techniken à la Schumann als Gegenelemente aufweist. Wild ausgelassen hingegen präsentiert sich der Finalsatz. Dessen Form ist keinen strengen Regeln unterworfen, vielmehr reiht Dvořák hier musikalische Episoden auf rhapsodische Art und Weise aneinander. Der Satz beginnt mit einem rhythmisch eingängigen Thema, das zunächst im Forte erklingt, später von den Holzbläsern im piano wiederholt wird und schließlich vom Orchestertutti intoniert wird. In der glänzenden Coda wird der energetische Höhepunkt der Sinfonie erreicht, hier lässt Dvořák ein wahres Feuerwerk in mehreren rhythmischen und metrischen Schichten abfeiern.

Fünf CDs mit Dvořáks sinfonischen Werken hat die Staatsphilharmonie Nürnberg unter ihrem GMD Marcus Bosch bereits veröffentlicht, dabei bildeten Mitschnitte von Philharmonischen Konzerten in Nürnberg durch Deutschlandradio Kultur die Basis für die Einspielungen. Die Fachwelt reagierte begeistert. So fand die „Aachener Zeitung“, dass Bosch in den dynamischen Höhepunkten der Sinfonien Nr. 4 und Nr. 8 „ganz große Gefühle zaubert“, und Dominik Lepuschitz schrieb in der „European News Agency“ über die Einspielung der Sinfonie Nr. 9 „Aus der neuen Welt“, dass „seine [Boschs] Herangehensweise von großem Ernst und Respekt geprägt“ sei. Die Tempi wirkten „straff“, und „die Nürnberger agieren kompakt, klar und präzise“, des Weiteren lasse Boschs Interpretation „all die Vielschichtigkeit, Größe, Erhabenheit und auch Demut, die Dvořák hier komponiert hat, in neuem Glanz erstrahlen“. Thomas Heindold wiederum lobte in der „Nürnberger Zeitung“ den „federnd elastischen Rhythmus in organischen Tempi“. Mit der hier vorliegenden CD kommt der Zyklus beinahe schon zum Abschluss. Nun fehlen nur noch die Sinfonie Nr. 2 sowie die sinfonische Dichtung „Das goldene Spinnrad“, um diese Reihe mit Orchesterwerken von Antonín Dvořák zu vollenden.

### Pressekontakt:

Schimmer PR, Bettina Schimmer | Auf Rheinberg 2, 50676 Köln |  
fon +49-(0)221-16879623, | mob +49-(0)172-2148185

[bettina.schimmer@schimmer-pr.de](mailto:bettina.schimmer@schimmer-pr.de) | [www.schimmer-pr.de](http://www.schimmer-pr.de)